

Peter Felix Kellermann

Soziodrama¹

Dieser Artikel definiert Soziodrama als ein experimentelles Vorgehen einer geschlossenen Gruppe zur Erforschung sozialer Vorgänge und zur Konfliktveränderung innerhalb der Gruppe. Das Soziodrama als solches kann als handlungsorientiertes und strukturiertes Gegenmodell zur Gruppenanalyse mit größeren Gruppen betrachtet werden. Nach einer kurzen Beschreibung seiner Geschichte in Praxis und Theorie werden drei verschiedene Anwendungen des Soziodramas geschildert, die sich auf tatsächliche traumatische Ereignisse und soziale Krisen, auf politischen Wandel und soziale Disintegration sowie auf soziale Vielfalt beziehen, die zu gruppeninternen Konflikten und Vorurteilen führen. Die verschiedenen Ziele des Soziodramas – stärkeres psychologisches Gleichgewicht, Gleichheit und gesellschaftliche Toleranz – können den Weg bereiten für eine Lösung von Konflikten innerhalb einer Gruppe und auch für Friedenssicherung auf einer globaleren soziopolitischen Ebene.

Motiviert durch nationale Ambitionen oder durch persönliche Triebe scheinen die Menschen in jeder Phase ihrer Geschichte regelmäßig und wiederholt bereit zu sein, die Fackeln des Krieges zu entzünden – als kollektive Konsequenz ihrer Streitigkeiten. Ganze Gesellschaften entwickeln wieder und wieder tragische Szenarien von Hass und Rache. Diskrimination in einer Gruppe, Aufstände, Terrorismus und Krieg bestimmen die ständige Mischung täglicher Nachrichten aus aller Welt. Dieser Aufsatz versucht, die Möglichkeiten des Soziodramas bei der Untersuchung solcher Ereignisse zu betrachten.

„Feindliche Ansichten zwischen Gruppen, die manchmal zu Aggression führen, sind eines der ernsthaftesten Probleme der Welt. Die psychologische Forschung war bisher erfolgreich bei deren Erklärung, nicht aber bei deren Heilung.“ (Argyle, 1991, 23) Obwohl manche Menschen glauben, dass sich Gruppenpsychotherapeuten nicht in globale soziopolitische Fragen einmischen sollten, behaupten andere, dass es unmöglich sei, irgendeine Therapie durchzuführen, ohne dabei universelle Konflikte zwischen Gruppen bei der Betrachtung zu berücksichtigen. Vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen in Israel stimme ich dem letzteren Standpunkt zu, denn bei einer täglichen Konzentration der Sorgen auf den Stress des physischen Überlebens verlieren andere Anliegen natürlich viel von ihrer Dringlichkeit. An Orten, an denen Menschen täglich mit Konflikten zwischen Gruppen konfrontiert werden, wo es zu einer steigenden Polarisierung verschiedener gesellschaftlicher Untergruppen kommt, wird das Konfliktmanagement zu einer mindestens genauso dringlichen Aufgabe wie die Hilfe für Überlebende, mit ihren

1 Erstveröffentlichung in *Group Analysis* (SAGE Publications, London, Thousand Oaks, CA and New Delhi), Vol. 31 (1998), 179-195. Mit der Erlaubnis zur Übersetzung von M. Pines

Traumata fertig zu werden. Ob wir es mögen oder nicht: Konflikte werden zudem noch in jede Gruppe hineingetragen, wenn die Mitglieder ihre soziale Identität aufdecken und damit beginnen, sich in anderen zu spiegeln und umgekehrt. Die Entwicklung der Beziehungen von Personen untereinander fördert natürlich auch die Neigung der Menschen, kulturelle Stereotypen und Feindseligkeiten der Gesellschaft nachzuvollziehen, in der sie leben, was das Suchen nach Sündenböcken oder die Flucht vor der Auseinandersetzung sowie jede andere bekannte Manifestation von Gruppenkonflikten zur Folge haben kann, die die Gesellschaft als Ganzes reflektieren. Wie Powell (1989, 278) ausführte, „trägt die Kleingruppe in ihrer Gründungsmatrix das Schicksal der gesamten Menschheit in sich – mit den polaren Gegensätzen ‚Liebe‘ und ‚Hass‘, ‚Integration‘ und ‚Destruktion‘ sowie ‚Leben‘ und ‚Tod‘“. Wenn wir als Gruppentherapeuten helfen könnten, solche unterschweligen Konflikte, die Spannungen hervorrufen, zu verhindern oder zu lösen, könnte dies weniger Traumatisierung und – als Ergebnis – weniger Notwendigkeit für Kriseninterventionen bedeuten.

Therapeuten, die der Außenwelt gegenüber blind sind und gerne innerhalb eines sozialen Vakuums arbeiten, laufen Gefahr, ihren Patienten bei der Anpassung an eine destruktive Welt behilflich zu sein. Als ein Beispiel für diese Gefahr mag eine Geschichte O'Connors (1989) dienen, der von einer jungen Frau mit zahlreichen irrationalen Ängsten berichtet, die in Europa vor dem Zweiten Weltkrieg Frieda Fromm-Reichmann um Hilfe bat, kurz bevor diese in die USA floh. Im Verlauf der Psychoanalyse überwand die Patientin nach und nach ihre Ängste, so dass die Therapie nach drei Jahren erfolgreich beendet werden konnte. Ein paar Wochen später allerdings wurde diese junge Frau, die Jüdin war, von der Gestapo verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Glücklicherweise sind die Gruppentherapeuten heutzutage allgemein stark engagiert in der soziopolitischen Realität ihrer Länder und unterstreichen unermüdlich den Einfluss externer Faktoren auf Gruppen (z. B. Hearst, 1993; Hopper, 1996). Anstatt Menschen nur in Beziehung zu sich selbst oder zu einigen wenigen anderen Menschen zu betrachten, nehmen Gruppentherapeuten häufig einen globalen Standpunkt ein, der Phänomene zwischen Gruppen und Phänomene der Gruppe-als-Ganze betrachtet, wobei das Verhältnis einer Gruppe von Menschen zu anderen ebenso untersucht wird wie deren Verhältnis zur Gesellschaft im allgemeinen. Eine höchst aussagekräftige, aber relativ unbekannt Methode für solche Erkundungen der Gruppe-als-Ganze der gesamten Gesellschaft ist das „Soziodrama“.

Soziodrama: Geschichte und Definition

Das Soziodrama ist ein experimentelles Verfahren der ganzen Gruppe zur sozialen Erkundung und der Konflikttransformation zwischen Gruppen. Es wurde während und nach dem Zweiten Weltkrieg von J. L. Moreno, dem Begründer des Psychodramas und der Soziometrie, entwickelt, um das empfindliche Gefüge der Koexistenz verschiedener Gruppen der Nachkriegsgesellschaft zu verbessern. Im Gegensatz zum Psychodrama, das sich auf individuelle Dynamik konzentriert, und der Soziometrie, der Methode zur Untersuchung zwischenmenschlicher Beziehungen, wurde das Soziodrama als eine tiefgreifende Handlungsmethode zum Umgang mit Konflikten zwischen Gruppen und kollektiven Ideologien entwickelt (Moreno, 1943/1972). Moreno hoffte, dass durch das Nachstellen sozialer und politischer Konflikte und durch den Rollentausch unter Vertretern verschiedener Gruppen die Menschen eine Perspektive gewinnen würden, die

Verständnis, Frieden und eine neue soziale Ordnung mit sich brächte (Marineau, 1989). Schrittweise formulierte er eine große Vision von der Verbesserung interkultureller Beziehungen in der ganzen Welt mittels öffentlicher Soziodrama-Sitzungen, die aufgezeichnet und über Massenmedien zu Millionen Menschen ausgestrahlt werden könnten.

Moreno (1943/1972) berief sich dabei auf die Annahme, dass zwei unterschiedliche kulturelle Gruppen, die in physischer Nähe zueinander lebten und deren Mitglieder einen fortlaufenden Interaktionsprozess miteinander eingegangen waren, unweigerlich aneinander geraten würden. Viele solcher Zusammenstöße würden zu einer Art „Soziopathologie“ führen, die beispielsweise sich durch Arbeitslosigkeit, Sucht, Kriminalität, Armut oder politisches Chaos manifestieren würde. Im Einklang mit mehreren frühen Soziologen stellte Moreno sich die Gesellschaft als einen Organismus vor, der entweder krank oder gesund sein konnte, und entwarf eine Methode der „Soziatrie“², in welcher Sozialwissenschaftler (er nannte sie „Soziater“ bezüglich der Gesellschaft (society) als Paraphrase auf die „Psychiater“ bezüglich der Psychiatrie) für die Heilung mittels solcher Methoden wie Sozioanalyse, klinische Soziologie, Gruppenpsychotherapie oder Soziodrama verantwortlich wären. Diese biologische Analogie der Gesellschaft ist heute obsolet und solche Begriffe wie „Soziopathologie“ sind weitestgehend ersetzt worden durch z. B. soziale „Disintegration“, die nicht auf einem organischen Gesellschaftsmodell basiert.

Abgesehen von seinem ersten soziodramatischen Experiment in Wien 1921 und der „Living Newspaper“-Darstellung in den USA etwa zehn Jahre später benutzte Moreno das Soziodrama bei professionellen Begegnungen mit Zuschauermassen, um einige bedeutendere soziale Ereignisse zu erforschen – wie etwa den Eichmann-Prozess, die Ermordung John F. Kennedys und die Aufstände in Harlem, um nur einige zu nennen (Z. Moreno in Sternberg und Garcia, 1989). Das Soziodrama wurde später auf verschiedene Konflikte zwischen Gruppen angewandt – etwa solche in gemischtrassigen Gebieten, im Umgang mit Kriminalität und in der Erziehung (Haas, 1948).

Soziodrama – die Praxis

In ihrem Buch „Sociodrama: Who's in Your Shoes“ beschreiben Sternberg und Garcia (1989) das Soziodrama als eine Palette von Anwendungen des Rollenspiels in der Erziehung, dem Geschäftsleben, der Therapie und dem Theater. Soweit ich es verstehe, sollten diese Aktivitäten als themen- oder gruppenzentriertes Psychodrama gestaltet sein, nicht als Soziodrama, weil das ausdrückliche Ziel des Soziodramas die Erforschung sozialer Ereignisse und von Mustern von Gemeinschaften ist, die bestimmte Einzelpersonen überschreiten. Anders ausgedrückt ist das Soziodrama also durch die Betrachtung von Gruppen und Gesellschaften eine Form der „Sozio-Therapie“, nicht eine Form der „Psychotherapie“, die sich mit der Persönlichkeit einzelner Mitglieder und deren Rollen auseinandersetzt. Im Gegensatz zum Psychodramatiker, der sich mit den Reaktionen spezifischer Individuen auf verschiedene Situationen beschäftigt, versucht der Soziodramatiker, das soziale menschliche Verhalten im Allgemeinen zu ver-

2 *Anm. des Herausgebers:* Soziatrie ist als Wissenschaft vom sozialen Heilen von kranken Gesellschaften zu verstehen. Ein Soziater ist demnach ein Therapeut, der sich mit der Heilung kranker Gesellschaften beschäftigt. (Siehe Moreno, Foundation of Sociatry, in *Sociatry*, Vol. 1, 1947.) Die Sozial-Psychiatrie beschäftigt sich dagegen mit den sozialen Einflüssen auf kranke Individuen.

stehen und betrachtet die „Gruppe-als-Ganze“. Die „Gruppe-als-Ganze“ ist ein Grundpostulat im Soziodrama im Sinne Morenos (19463/1989, 52)

Die Gruppe als Ganzes muss, die auf die Bühne gebracht werden, damit sie ihr Problem herausarbeitet, weil die Gruppe im Soziodrama dem Individuum im Psychodrama entspricht.“

Bei Moreno bezeichnet die Gruppe im Soziodrama eine größere soziale Einheit als die Kleingruppe und daher kann entsprechend das Soziodrama auf einer Ebene der Mikrosoziologie durchgeführt werden, wobei Details bestimmter Interaktionen untersucht werden, wie sie sich im Alltag manifestieren, und/oder auf einer Ebene der Makrosoziologie, die sich mit breiteren Strukturen großer Organisationen beschäftigt, wie etwa jenen, die Städte, (Bundes-)Staaten, ganze Länder umfassen. Wenn Soziodramatiker das soziale System von Gruppen auf irgendeiner dieser Ebenen beschreiben, wenden sie Konzepte der individuellen Dynamik auf die jeweilige Gruppe an, als ob die Gruppe sich so verhält, so fühlt, so denkt wie ein Individuum. Daher versuchen sie die Geheimnisse des Kollektivs aufzudecken, des „co-unbewussten“ (Zuretti, 1994) Gruppengeistes, wie er in der „Matrix“ (Foulkes, 1964; Powell, 1989, 1994) der Gruppe-als-Ganze (Schermer und Pines, 1994) reflektiert wird, um zu verstehen, inwiefern dies eine Reflexion der Gesamtgesellschaft ist. Soziodrama als solches kann als handlungsorientiertes und strukturiertes Gegenstück zur Gruppenanalyse betrachtet werden (Hamer, 1990; Powell, 1986).

Von einem technischen Standpunkt aus gesehen lässt sich Soziodrama ideal in einer großen Halle mit beweglichen Stühlen, in einem offenen Amphitheater oder auf einem freien Platz in der Stadt mit entsprechender Akustik durchführen. Die Menschen sitzen um einen freien Raum in der Mitte, auf dem die Aktion unter der Leitung eines Soziodramatikers stattfindet, der versucht, die Gruppe aktiv einzubinden. Die Gruppe sollte so heterogen wie möglich sein, um die gesamte Bevölkerung repräsentieren zu können. Die Größe der Gruppe variiert zwischen einem Minimum von etwa 20 bis 40 Beteiligten bis zu 40 bis 80 oder zu großen Gruppen von hundert oder Hunderten oder gar zu sehr großen Gruppen von ungefähr eintausend Menschen bei manchen internationalen Kongressen. Natürlich hat die Größe einer Soziodramagruppe bedeutende Folgen für den Gruppenprozess und die besondere Großgruppendynamik sollte berücksichtigt werden, wenn man Soziodrama praktiziert.

Wie in der relevanten Literatur (Agazarian und Carter, 1993; de Mare u.a., 1991; Klein, 1993; Kreeger, 1975; Milgram und Toch, 1969) beschrieben, können große Gruppen beispielsweise durch verschiedene Projektionsprozesse, Depersonalisierung und Eingriffe in die Persönlichkeit, Anonymisierung und Generalisierung, Neid und „erzwungene“ Demokratisierung (Main, 1975) gekennzeichnet sein. Am stärksten ist das außergewöhnlich hohe interpersonelle Energie-Niveau der großen Gruppe, als ob die „Masse“ ein Eigenleben besäße, das in sich selbst ein einzigartiges Umfeld für die Untersuchung von Vorgängen zwischen Gruppen bildet.

Natürlich ist es keine leichte Aufgabe, eine große Anzahl von Menschen zu leiten, die mit sozialen Inter-Gruppen-Konflikten zu kämpfen haben. Es ist nicht nur schwierig, die Grenzen einzuhalten und alles zusammenzuhalten; der Soziodramatiker wird auch mit einigen dem Prozess innewohnenden Fallen konfrontiert, die besondere Aufmerksamkeit verlangen, um psychologische Schäden zu verhindern. Erstens können Untergruppen, falls Feindseligkeiten zu Tage treten, zu nicht zu bändigenden Herden werden, die sich gegenseitig und/oder dem Soziodramatiker Schaden zufügen. Zweitens können charismatische und machthungrige Führer die große Gruppe zur Befriedigung ihrer eigenen narzisstischen Bedürfnisse ausnutzen statt andere zu befähigen, wodurch

eine autoritäre „Massen-Marathon-Psychologie-Organisation“ (Cushman, 1989) entstehen könnte, die einen repressiven Einfluss auf Menschen hat. Drittens können intensive und unkontrollierte Gefühle hervorgerufen werden, ohne dass eine ausreichende Unterstützung durch ein Netzwerk von Kleingruppen vorhanden wäre, so dass Menschen einsam und verletzt zurückbleiben. Schließlich kann das Soziodrama auch zu simpel, zu oberflächlich, zu sentimental oder zu optimistisch bezüglich der Möglichkeit friedlicher Koexistenz (Sabelli, 1990) erscheinen, falls es auf eine unrealistische und naive Art praktiziert wird. Daher müssen Soziodramatiker auch – abgesehen vom notwendigen Wissen und den handwerklichen Fähigkeiten – eine Menge Mut, Ansehen und Erfahrung besitzen, um effektiv arbeiten zu können.

Soziodrama – die Theorie

Obwohl Moreno (1953) in seinem Buch „Who Shall Survive? The Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama“ einige mögliche Vorbedingungen für eine friedlichere Koexistenz dargelegt hat, können seine Theorien nicht als ausreichende Basis für das Soziodrama betrachtet werden, weil sie weder die Entwicklung sozialer Konflikte in konsequenter Form erklären noch klare Prinzipien zur Anleitung für den Praktizierenden bei dem Versuch der Lösung von Konflikten formulieren, die über die Empfehlung hinausgehen, Menschen zu trennen, die sich in soziometrischen Tests nicht gegenseitig auswählen, oder dass Menschen durch Rollentausch „ihren Nächsten lieben“ sollten (Moreno und Moreno, 1969: 17).

Andererseits ist die Literatur über Konflikte zwischen Gruppen in der Soziologie, Sozialpsychologie und Anthropologie reichhaltig genug, um das Soziodrama mit einem starken theoretischen Fundament auszustatten. Konflikt etwa ist eine zentrale Erklärungsvariable (???), die von solchen Denkern wie Emile Durkheim, Karl Marx, Max Scheler, Georg Simmel und Max Weber und später auch von Sozialwissenschaftlern wie Deutsch (1973), Festinger (1954), Frank (1967), Goffman (1963), Lewin (1948), Parsons (1967) und Sherif und Sherif (1969) benutzt wird, um nur einige zu nennen. Sie beschreiben verschiedene Aspekte der Sozialpsychologie der Konflikte zwischen Gruppen – darunter auch die sechs wichtigsten, die von Taylor und Moghaddam (1987) zusammengefasst wurden:

(1)realistischer Konflikt, (2) soziale Identität; (3) Gerechtigkeit; (4) relative Entbehrung; (5) Elite und (6) das Fünf-Ebenen-Modell, wobei alle die Ursache des Konflikts unterschiedlich erklären. Darüber hinaus ist die spezialisierte Literatur über Konfliktlösungen voller Modelle und Strategien dazu, wie ein Konflikt in Kooperation zu verwandeln sei und wie sich Frieden in Beziehungen aller Art tragen ließe, wenn beide Gegner nur täten, was man ihnen vorschlägt. (Bisno, 1988; Cornelius und Faire, 1989; Crum, 1976; Donahue und Kolt, 1993; Filley, 1975; Fisher und Brown, 1988; Fisher und Dry, 1981, Mindell, 1995; Pruitt und Rubin, 1986; Rosenberg, 1983; Rothman, 1992; Slaikeu, 1996; Walters, 1981, Walton, 1969).

Einige dieser interdisziplinären Fachleute waren an verschiedenen Versuchen beteiligt, den neuen Beruf eines anwendungsorientierten Sozialwissenschaftlers zu entwickeln, der nationale politische Entscheidungsträger bei Konfliktlösungen und der Verhinderung von Kriegen beraten sollte. In den frühen 50er Jahren beispielsweise versuchte eine Gruppe von Fachleuten eine allgemeine Theorie menschlicher Konflikte auf der Grundlage der Spieltheorie (Axelrod, 1984), der Entscheidungstheorie und statisti-

scher Modelle zu entwickeln. Diese Versuche waren allerdings Harty und Modell (1991) zufolge nur wenig erfolgreich.

Dennoch appellierte etwa zehn Jahre später der Psychologe Carl Rogers (1965) in ähnlicher Weise an Fachleute für geistige Gesundheit, die Prinzipien für Encountergruppen zu nutzen, um Konflikte auf einer globalen Ebene zu lösen, ganz gleich, ob diese zwischen Einzelpersonen, in der Ehe, zwischen Rassen, zwischen Gruppen oder auf internationaler Ebene bestünden. Während der Zeit der Friedensbewegung in den 60er Jahren folgte eine Gruppe humanistischer Psychologen dem Beispiel Rogers', die auch daran glaubten, dass Therapiegruppen als ganzheitlich-politisches Instrument benutzt werden könnten, um Frieden zwischen den USA und der damaligen UdSSR und brüderliche Verbindung zwischen allen Menschen herzustellen. In diesem Sinne schlug Maslow (1977:16) vor:

Jede Methode ist gut, die Kommunikation, Verständnis, Intimität, Vertrauen, Offenheit, Ehrlichkeit, Selbstaufdeckung, Feedback, Aufmerksamkeit, Mitgefühl, Toleranz, Akzeptanz, Freundlichkeit, Liebe fördert und die Verdacht, paranoide Erwartungen, Angst, das Gefühl, anders zu sein, Feindschaft, defensives Verhalten, Neid, Verachtung, Beleidigung, Herablassung, Polarisierung, Spaltung, Entfremdung und Trennung mindert.

Brüderliche Liebe ist allerdings ein bisschen viel verlangt von Menschen, die sich in einem feindseligen Disput befinden. Obwohl Moreno, Rogers, Maslow und andere von einem psychologischen Standpunkt aus gesehen Recht haben mögen, sind Konflikte zwischen Gruppen gewiss komplexer und der Veränderung gegenüber widerstandsfähiger, als sie angenommen hatten. Sie haben nicht nur übersehen, dass manche Spannungen auf tatsächlichen und erheblichen Disputen basieren, sondern haben auch nicht die emotionalen, intrapsychischen, zwischenmenschlichen Ursachen der Konflikte sowie jene der gesamten Gruppe abgesondert, die einen integrativen Ansatz des Konfliktmanagements (Kellermann, 1996) verlangen anstelle eines einseitigen Begegnungsansatzes. Am offensichtlichsten war ihre Weigerung, jede primäre feindliche oder böse menschliche Neigung als Ursache des Konflikts (Adams, 1989) anzuerkennen und ihre nahezu leidenschaftliche Ablehnung von Freuds (1930) Behauptung, dass Aggression eher im Instinkt begründet liege als eine Antwort auf Frustration zu sein (Okey, 1992). Als Folge dieser Einstellung ergab sich in ihren Ansätzen zur Konfliktlösung oft ein Fehlen einer realistischen Würdigung einer möglichen Multideterminierung der menschlichen Aggression, die den Instinkt, den Trieb, das genetische Make-Up, die Provokation durch die Umwelt und die soziale Situation (Bandura, 1973) mit einschloss, und die damit einhergehende Notwendigkeit, mit Konflikten auf eine Vielzahl von Arten umzugehen.

Im Gegensatz zu den oben angeführten humanistischen Psychologen scheint mir, dass jeder vernünftige Ansatz zum Konfliktmanagement – einschließlich des Soziodramas – die Möglichkeit berücksichtigen muss, dass Freud Recht hatte mit seiner Kritik des „Nächstenliebe-Prinzips“, denn:

die Menschen sind keine sanften Kreaturen, die geliebt werden wollen ... Sie sind – im Gegenteil – Geschöpfe, unter deren Beigaben des Instinkts sich ein mächtiger Anteil an Aggressivität befindet. Daraus folgt, dass ihr Nächster jemand ist, ... dem man Schmerz bereitet, den man foltert und tötet. ... Wer, im Angesicht all seiner Lebens- und Geschichtserfahrung, hätte den Mut, dieser Behauptung zu widersprechen? (1930:111.12)

Bezüglich der Konflikte zwischen Gruppen fährt Freud fort:

„Es ist immer möglich eine beträchtliche Anzahl von Menschen in Liebe zueinander zu verbinden, solange es andere Menschen gibt, die die Manifestationen ihrer Aggressivität erhalten.“ (1930:114)

Obwohl der Rahmen keine eingehendere Diskussion der Theorien Freuds über das Primat menschlicher Aggression gestattet, glaube ich doch, dass es von Bedeutung ist, einen festen Standpunkt zu diesem Thema einzunehmen, wenn man mit dem Soziodrama arbeitet.

Von einem soziologischen Standpunkt aus betrachtet, glaube ich ferner, dass das Soziodrama fest in einer Theorie des sozialen Konflikts und/oder Konsenses verankert sein sollte. Einerseits ist den funktionalistischen Theorien von Parsons (1967) und Merton (1968) zufolge das soziale Gleichgewicht (und Liebe) eine Idealtugend. Andererseits sind soziale Uneinigkeit (und Hass) natürliche Bestandteile der Konflikttheorien von Karl Marx. Darüber hinaus existieren Lensky (1966) zufolge Kooperation und Konflikt (Liebe und Hass) nebeneinander in der Gesellschaft, so dass manche Konflikte höchst erwünscht sein mögen, ein Lebensgewürz, das einen Ansporn gibt, persönliche Ziele und solche einer Gruppe zu erreichen. Die Unterschiede zwischen Menschen werden daher als wertvolle Ressourcen der Gruppe-als-Ganzer anerkannt. Im Gegensatz dazu basieren destruktive Konflikte auf dem wettbewerbsgesteuerten Weltbild, nach dem nur einer gewinnen kann, während die anderen verlieren müssen. (Deutsch, 1973). Mein Hauptpunkt ist jedenfalls, dass jeder Versuch, zu einer realisierbaren Strategie der Konfliktlösung zu gelangen, solche grundlegenden Standpunkte der Menschen und der Gesellschaft sowie Kooperation und Wettbewerb berücksichtigen muss.

Anwendung des Soziodramas

Während in der Vergangenheit die Schaffung des Friedens höchst reduktionistisch verstanden wurde, wird jetzt ein integrativerer Ansatz von Konfliktmanagement vorgeschlagen (Kellermann, 1996). Drei verschiedene Anwendungen des Soziodramas können in verschiedenen Phasen der Untersuchung von Konflikten zwischen Gruppen eingesetzt werden. Sie beziehen sich – alternativ oder in Folge – auf (1) tatsächliche traumatische Ereignisse und soziale Krisen, (2) politischen Wandel und soziale Disintegration und (3) soziale Vielfalt, die zu Konflikten zwischen Gruppen führt, und Vorurteile. Diese Anwendungen des Soziodramas mit ihren unterschiedlichen sozialen Bezugspunkten, sozialen Theorien und sozialen Idealen werden in Tabelle 1 zusammengefasst und im Fortgang eingehender diskutiert.

Tabelle 1

Anwendungen des Soziodramas	Sozialer Bezugspunkt	Soziale Theorie	Soziales Ideal
Krise	Trauma	Anpassung	physiologisches Gleichgewicht
Politik	Disintegration	Konflikt	Gleichheit
Vielfalt	Vorurteile	Konformität	Toleranz

Krisen-Soziodrama

Die erste Anwendung des „Krisen“-Soziodramas beschäftigt sich mit den Antworten von Individuen und Gruppen auf tatsächliche, katastrophale Ereignisse von nationaler Bedeutung. Das Wort „Krise“ bezeichnet einen Wendepunkt und zeigt einen Zustand an, in dem ein entscheidender sozialer Wandel bevorsteht, der das gesamte Gleichgewicht der Gesellschaft erschüttert. Klassische Beispiele solch bedeutender Ereignisse sind u. a. die Ermordung von Präsident Kennedy in den USA, der Premierminister Palme in Schweden und Rabin in Israel, die alle einen nachhaltigen Einfluss auf die Bürger der jeweiligen Länder hatten. Größere Verbrechen, terroristische Bombenanschläge, Erdbeben, Aufstände und Kriege sind weitere Beispiele für Ereignisse, die ganze Nationen in einen Ausnahmezustand versetzen, der ganz oder teilweise mittels des Soziodramas untersucht werden kann.

Das Krisen-Soziodrama kann sich aber auch mit Situationen beschäftigen, die weniger plötzlich oder vorhersehbar sind, mit Krisen, die über längere Zeit anhaltend Stress erzeugen, wie etwa ökonomische Krisen, die zu Arbeitslosigkeit führen, oder mit vollständigen sozialen Veränderungen wie jene in der früheren UdSSR. Die gemeinsame Durcharbeitung kollektiver traumatischer Ereignisse (Davidson, 1987) – wie in der individuellen Krisenintervention – kann der Gruppe als Ganzes helfen, besser mit psychologischen Stresssituationen fertig zu werden und sich an einen neuen Zustand eines sozialen Gleichgewichts anzupassen. Solche Untersuchungen bedeutender Themen innerhalb einer großen, heterogenen Bevölkerung vergrößert nachhaltig das Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Um dieses Ziel zu erreichen und den Sinn für emotionale Beteiligung zu stärken, beinhalten Sitzungen des Krisen-Soziodramas gewöhnlich Elemente der Darstellung und der Nachstellung des traumatischen Ereignisses durch die Beteiligten, die sich möglicherweise freiwillig bereit erklären, die Rollen im Drama zu übernehmen. Die persönlichen Rekapitulationen ergeben zusammen vielfältige Bilder der Bewältigung durch die Gemeinschaft und der Reorganisation. Die Sitzungen enden immer mit einem ausführlichen *Sharing* der Beteiligten auf einer tief emotionalen Ebene und führen oft zu einem Gefühl der Zugehörigkeit und der Universalität, die den Menschen hilft, die Bedrohung, den Verlust, das Unglück oder die Herausforderung besser zu bewältigen, die alle miteinander verbindet.

Das Krisen-Soziodrama wird nicht empfohlen während oder unmittelbar nach der Katastrophe, wenn die Menschen noch von Sorge und Angst überwältigt sind und die soziale Struktur noch chaotisch ist. Bustos (1990) zufolge benötigt das Soziodrama etwas Abstand vom „realen“ Drama, das so viel umfassender ist. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Menschen mehr Kontrolle gewonnen haben, kann das Soziodrama helfen, sich mit Gefühlen der Verleugnung, der Entfremdung und der Isolation auseinanderzusetzen und diese zu verarbeiten.

Verschiedene Formen des Krisen-Soziodramas sind auf viele größere internationale Katastrophen angewandt worden (Knepler, 1970) – wie etwa den Schmerz der Menschen in Argentinien zu Zeiten der Militärjunta und später während des Falkland-Krieges (Bustos, 1990, 1994); Ken Sprague und Marcia Karp haben in England mit Menschen auf der anderen Seite dieses Konflikts gearbeitet. Einige Beispiele aus Monica Zurettis Arbeit mit dem Psycho-Soziodrama in verschiedenen Gegenden der Welt sollten auch erwähnt werden – ebenso wie die Nachstellung der Wahl rechter Extremisten in Deutschland durch Ella-Mae Shearon 1989 (Feldhender, 1994) und die Erfahrungen in Paraguay (Carvalho und Otero, 1994). Verschiedene Beispiele für die An-

wendung des Soziodramas in englischsprachigen Ländern werden in dem Buch von Sternberg und Garcia (1989) beschrieben, incl. der Arbeit von Anne Hale. Berichte über einige Soziodramen in Osteuropa während der großen Veränderungen werden in der deutschen Zeitschrift „Psychodrama“ beschrieben – z. B. Lobeck, 1990; Zichy, 1990; Stein u. a. (1995) beschreiben ein Soziodrama, das während des Golf-Krieges durchgeführt wurde. Untersuchungen des jüdisch-arabischen Konflikts in Israel wurden schließlich auf der Internationalen Psychodrama-Konferenz in Jerusalem 1996 durchgeführt – incl. der Nachstellung eines terroristischen Bombenangriffs.

Politisches Soziodrama

Während die Anwendung des Krisen-Soziodramas auf dem Modell einer Gesellschaft basiert, die nach Gleichgewicht und Übereinkunft strebt und sozialen Konflikt als störend empfindet, basiert das politische Soziodrama auf einem Modell, das die Gesellschaft als in einem andauernden Krisenzustand befindlich begreift, in dem Konflikt normal, gar wünschenswert ist für jeden sozialen Wandel, jede soziale Entwicklung. Konsequenterweise ist das zentrale Thema des politischen Soziodramas die soziale Disintegration, die Bildung gesellschaftlicher Schichten und die Ungleichheit als Manifestation sozio-ökonomischer Konflikte.

Das politische Soziodrama ist nicht identisch mit dem politischen Theater, aber beide basieren auf ähnlichen Prinzipien. Wie in Boals (1979, 1992) „Theater der Unterdrückten“ (Feldhendler, 1994) etwa kämpfen Soziodramatiker, die sich mit dem sozialistischen Lager identifizieren auch für die Belange von Minderheiten, für die Schwächsten und am meisten Vernachlässigten in der sozialen Hierarchie, die Opfer andauernder Ungerechtigkeiten sind und wenig oder keinerlei eigene politische Macht besitzen. Außerdem stimuliert das politische Soziodrama nicht die persönliche Identifikation und Katharsis durch Suggestion – den Prinzipien von Brecht (1963) zufolge und mit der Absicht, die Gesellschaft zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit zu bringen –, ermutigt die Beteiligten aber auch, sich von der emotionalen Betroffenheit zu distanzieren und rational und kritisch darüber nachzudenken, wie ihre Situation verändert werden kann.

Das politische Soziodrama kann bei verschiedenen Problemstellungen innerhalb von Gewerkschaften, Bürgerrechtsgruppen, Nachbarschaftskomitees, politischen Parteien, Erziehungsinstitutionen, feministischen Gruppen oder anderer sozial engagierter Gruppen angewandt werden.

Die Analyse der sozialen Klassen etwa, wie sie von Monica Westberg und ihren Mitarbeitern in Schweden durchgeführt wurde, untersuchte die Spannungen zwischen der Arbeiterklasse, der Bourgeoisie und der Oberschicht. Die Untersuchungen konzentrierten sich gewöhnlich auf zentrale politische Wertkonflikte wie beispielsweise die Ideale von Wahrheit und Unwahrheit, Recht und Unrecht, fairem und unfairem Verhalten, Respekt und Verachtung, Gleichheit und Ungleichheit, Altruismus und Egoismus, Autoritarismus und Demokratie, sozialistischen und kapitalistischen politischen Systemen.

Globaler betrachtet kann das Soziodrama auch solche allgemeine Themen ansprechen wie „Entfremdung“ und „Passivität“, wie sie sich in den sozialen Strukturen manifestieren, die von Etzioni (1968) beschrieben wurden. Die Erfahrung, Probleme der Gemeinschaft im Soziodrama miteinander zu teilen, steigert nicht nur das Bewusstsein und die

Betroffenheit der Menschen bezüglich sozialer Probleme in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, sondern kann auch kommunaler Organisationen neuen Auftrieb verleihen mittels Interessengruppen, die versuchen, die Entscheidungsträger bezüglich der Verteilung von Mitteln und der Gemeindeplanung zu beeinflussen.

Das politische Soziodrama basiert mehr oder weniger auf der marxistisch-sozialistischen Konflikttheorie, hat daher eine klare Ideologie und Absicht und wird gewöhnlich für soziale Proteste und zur Agitation genutzt (Buer, 1991; Petzold und Mathias, 1982:60). Es schließt eine Nachstellung der vorliegenden sozialen Situation mit ein und ermutigt die Menschen, ihre politischen Ansichten und Ideologien zum Ausdruck zu bringen. Dadurch können die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt – hartnäckig gegen empfindsam, konservativ gegen radikal, faschistisch gegen liberal und/oder kommunistisch gegen demokratisch (Bales, 1970; Eysenck, 1954) – und darum gebeten werden, ihre Entscheidung für eine dieser Positionen zu begründen. Allerdings ist es offensichtlich, dass noch viel getan werden muss, um diese Arbeit in der Praxis zu dokumentieren.

Soziodrama der Vielfalt

Die dritte Form der Anwendung, das Soziodrama der „Andersartigkeit“, beschäftigt sich mit Konflikten, die auf Stereotypen, Vorurteilen, Rassismus, Intoleranz, Stigmatisierung und/oder negativer Voreingenommenheit gegenüber Menschen ihrer Andersartigkeit wegen basieren.

Klassische Beispiele solcher Konflikte zwischen Gruppen sind etwa solche zwischen Schwarzen und Weißen, Einwanderern und Einheimischen, Juden und Nicht-Juden, Reichen und Armen, Männern und Frauen, Jugend und Alter und zwischen politisch Links- und Rechtsstehenden. Die Literatur über soziale Konflikte belegt, dass Spannungen zwischen Gruppen bei allen Gruppen von Menschen zu entstehen scheinen, die sich voneinander unterscheiden. In allen heterogenen Bevölkerungen wird es Spannungen geben, die z.B. auf Unterschieden basieren bezüglich des Alters, des Geschlechts, des ehelichen Status, des Wohlstands, des Berufs, der Rasse, der Nationalität, des Herkunftslandes, des sozioökonomischen Status, der sexuellen Orientierung, der Kultur, der Religion, der politischen Zugehörigkeit und vieler anderer Variablen einschließlich physischer Merkmale wie Größe, Gewicht, Behinderung und allgemeine äußere Erscheinung.

Die Absicht des Soziodramas der Vielfalt ist es, die folgenden Probleme zu lösen, die von Maslow (1977,15) formuliert wurden:

Wie können wir die Grenzen überschreiten, die zur Zeit die Menschheit in sich gegenseitig abschließende, isolierte Gruppen unterteilt, die nichts miteinander zu tun haben? Wie können wir Kontakt herstellen über die Mauern hinweg, die die Klassen, Religionen, Geschlechter, Rassen, Nationalitäten, Stämme, Berufsgruppen und IQ-Gruppen voneinander trennen?

Maslow (1977, 20) fährt fort:

Es ist für zwei Menschen schwierig zusammen zu leben, geschweige denn für 200 Millionen. Weil wir uns voneinander unterscheiden und nicht gelernt haben, diese Unterschiede zu akzeptieren, wird es schwierig sein, eine Gesellschaft zu konstruieren, die unsere Autonomie und unsere Wahlfreiheit bewahrt und uns gestattet, uns zum vollen Menschsein hin zu entwickeln. Eine Einigung auf den bestmöglichen Kompromiss unter diesen Bedingungen wird niemals einen vollkommen zufriedenstellenden Kompromiss ergeben.

Indem sich das Soziodrama ausdrücklich auf die Menschen im Allgemeinen bezieht, nicht auf jede Person im Besonderen, versucht es, verschiedene universelle Prozesse der Wahrnehmung von Menschen nachzustellen und zu untersuchen – einschließlich deren Einordnung in Stereotypen und der Zuweisung von Eigenschaften.

Das kann zu dem Ergebnis führen, dass Generalisierungen eine geringe oder gar keine Basis in der äußeren Realität besitzen, was eine Veränderung der persönlichen Einstellung begünstigen könnte. Falls jedoch die Verschiedenheiten sich als real erweisen, so können die Teilnehmer am Soziodrama diesen Unterschieden gegenüber toleranter werden. Diese Toleranz entspringt aus der Erkenntnis, dass nicht jeder, der anders aussieht, klingt oder denkt als wir, auch böse oder gefährlich ist, dass auch andere Menschen ihre eigenen Rechte und Bedürfnisse haben und dass wir lernen müssen, sie so zu respektieren, wie sie sind.

Schlussfolgerung

Die sozialen Ziele des Soziodramas lassen sich aus globaler Perspektive zu Recht als ehrgeizig bezeichnen. Offensichtlich kann eine dauerhafte Abschaffung von Konflikten nicht das letztendliche Ziel des Soziodramas sein, da es immer wieder zu Spannungen kommen wird, solange Menschen zusammen sein werden. Darüber hinaus ist es zumindest utopisch, ein soziales Gleichgewicht als Ergebnis des „Krisen“-Soziodramas, soziale Gleichheit als Ergebnis des „politischen“ Soziodramas und /oder soziale Toleranz als Ergebnis des Soziodramas der „Vielfalt“ zu erreichen.

Trotz aller gut durchgeführten und mitreißenden Soziodrama-Sitzungen werden soziale Traumatisierung, Disintegration und Vorurteile auch weiterhin einen schädlichen Einfluss auf die Gesellschaft ausüben. Andere Strategien der Friedenssicherung wie etwa direkte Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien, Präventivdiplomatie, Mediation durch Dritte, Schlichtungsverfahren und verschiedene friedliche Einigungen von Auseinandersetzungen (Boutros-Ghali, 1992) sind gewiss leichter anwendbar in der internationalen Konfliktbewältigung als das Soziodrama.

Anstelle also seine Ziele in solch übertriebenen Begriffen wie „menschliches Überleben“ (Moreno, 1953) zu fassen, kann das Soziodrama realistischerweise eher als eine von vielen Aktivitäten geschätzt werden, die zur Lösung von Konflikten beitragen (Kaufman, 1996; Rothman, 1992). In diesem Sinne kann es ein einzigartiges Potential darstellen, große Gruppen verschiedener Menschen zusammenzubringen und neue Kanäle der Kommunikation unter ihnen zu eröffnen.

Literatur

- Adams, D. (1989) ‚The Seville Statement on Violence and Why it is Important‘, *Journal of Humanistic Psychology* 29: 328-37.
- Agazarian, Y.M. and Carter, F.B. (1993) ‚Discussions on the Large Group‘, *Group* 17: 210-34.
- Argyle, M. (1991) *Cooperation: The Basis of Socioability*. London: Routledge.
- Axelrod, R. (1984) *The Evolution of Cooperation*. New York: Basic Books.
- Bales, RF. (1970) *Personality and Interpersonal Behavior*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Bandura, A. (1973) *Aggression: A Social Learning Analysis*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Bisno, H. (1988) *Managing Conflict*. Newbury Park and London: Sage.
- Boal, A. (1979) *Theatre of the Oppressed*. New York: Urizen.

- Boal, A. (1992) *Games for Actors and Non-Actors*. London: Routledge.
- Boutros-Ghali, B. (1992) *An Agenda for Peace: Preventive Diplomacy, Peacemaking and Peacekeeping*. New York: United Nations.
- Brecht, B. (1963) *Schriften zum Theater*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Buer, F. (1991) ,Editorial', *Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis and Gesellschaftspolitik*. Opladen: Leske und Budrich.
- Bustos, D. (1990) ,Wenn das Land in der Krise ist, kann man nicht in der Praxis sitzen bleiben' [When the Country is in Crisis One Cannot Remain Seated in Clinical Practice], *Psychodrama* 3: 30-48.
- Bustos, D. (1994) ,Locus, Matrix, Status Nascendi and the Concept of Clusters: Wings and Roots'. In: P. Holmes, M. Karp and M. Watson (eds) *Psychodrama Since Moreno*. London: Routledge.
- Carvalho, E.R and Otero, H.E. (1994) ,Sociodrama as a Social Diagnostic Tool: Our Experience in Paraguay', *Journal of Group Psychotherapy, Psychodrama and Sociometry* 46, 143-9.
- Cornelius, H. and Faire, S. (1989) *Everyone Can Win: How to Resolve Conflict*. Melbourne: Simon and Schuster.
- Crum, T.A. (1976) *The Magic of Conflict*. New York: Hart.
- Cushman, P. (1989) ,Iron Fists Velvet Gloves: A Study of a Mass Marathon Psychology Training', *Psychotherapy* 26: 23-39.
- Davidson, S. (1987) ,Trauma in the Life of the Individual and the Collective Consciousness in Relation to War and Persecution'. In: H. Dasberg, S. Davidson, G.L. Durlacher, B.C. Filet and E. de Wind (eds) *Society and Trauma of War*. Assen/Maastricht: Van Gorcum.
- De Mare, R, Piper, R. and Thompson, S. (1991) *Koinonia: From Hate, through Dialogue to Culture in the Large Group*. London: Karnac.
- Deutsch, M. (1973) *The Resolution of Conflict: Constructive and Destructive Processes*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Donahue, W.A. and Kolt, R (1993) *Managing Interpersonal Conflict*. London: Sage.
- Etzioni, A. (1968) *The Active Society*. Glencoe: The Free Press.
- Eysenck, H.I. (1954) *The Psychology of Politics*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Feldhendler, D. (1994) ,Augusto Boal and Jacob Moreno: Theatre and Therapy', in M. Schutzman and J. Cohen-Cruz (eds) *Playing Boal*. London and New York: Routledge.
- Festinger, L. (1954) ,A Theory of Social Comparison Processes', *Human Relations* 7: 117-40.
- Filley, A.C. (1975) *Interpersonal Conflict Resolution*. Glenview, IL: Scott Foresman.
- Fisher, R. and Brown, S. (1988) *Getting Together: Building a Relationship that Gets to YES*. Boston, MA: Houghton Mifflin.
- Fisher, R. and Ury, W. (1981) *Getting to Yes: Negotiating Agreement Without Giving In*. Boston, MA: Houghton Mifflin.
- Foulkes, S.H. (1964) *Therapeutic Group Analysis*. London: George Allen. Reprinted London: Kamaç, 1984.
- Frank, J.D. (1967) *Sanity and Survival: Psychological Aspects of War and Peace*. New York: Random House.
- Freud, S. (1930) *Civilization and Its Discontents*. Standard Edition Vol. 21, London: Hogarth.
- Goffman, E. (1963) *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Haas, R.B. (1948) *Psychodrama and Sociodrama in American Education*. New York: Beacon House.
- Hamer, N. (1990) ,Group-Analytic Psychodrama', *Group Analysis* 23: 245-54.
- Harty, M. and Modell, J. (1991) ,The First Conflict Resolution Movement 1956-1971', *Journal of Conflict Resolution* 35: 720-59.
- Hearst, L. (1993) ,Our Historical and Cultural Cargo and Its Vicissitudes in Group Analysis', *Group Analysis* 26: 389-405.
- Hopper, E. (1996) ,The Social Unconscious in Clinical Work', *Group* 20: 7-42.
- Kaufman, E. (1996) *Innovative Problem Solving: A Model Program* Workshop, University of Maryland, Monograph No.7. Center for International Development and Conflict Management.
- Kellermann, P.F. (1996) ,Interpersonal Conflict Management in Group Psychotherapy: An Integrative Perspective', *Group Analysis* 29: 257-75.
- Klein, E.B. (1993) ,Large Groups in Treatment and Training Settings', *Group* 17: 198-209.

- Knepler, A.E. (1970) ‚Sociodrama in Public Affairs‘, *Group Psychotherapy and Psychodrama* 13: 127-34.
- Kreeger, L. (ed.) (1975) *The Large Group: Dynamics and Therapy*. Itasca, IL: Peacock.
- Lemert, E. (1951) *Social Pathology*. New York: McGraw-Hill.
- Lensky, G. (1966) *Power and Privilege*. New York: McGraw-Hill.
- Lewin, K. (1948) *Resolving Social Conflicts*. New York: Harper.
- Lobeck, G. (1990) ‚Psychodramausbildung in der DDR: Erlebnisbericht über eine deutsch-deutsch Begegnung‘ [Psychodrama in the GDR – Some Experiences of a German-German Encounter], *Psychodrama* 3: 23-9.
- Main, T. (1975) ‚Some Psychodynamics of Large Groups‘, in L. Kreeger (ed.) *The Large Group: Dynamics and Therapy*, pp. 57-86. Itasca, IL: Peacock.
- Marineau, R.F. (1989) *Jacob Levy Moreno 1889-1974*. International Library of Group Psychotherapy and Group Process. London and New York: Tavistock/ Routledge.
- Maslow, A.H. (1977) ‚Politics 3‘, *Journal of Humanistic Psychology* 17: 5-20.
- Merton, R.K. (1968) *Social Theory and Social Structure*. New York: The Free Press.
- Milgram, S. and Toch, H. (1969) ‚Collective Behavior: Crowds and Social Movements‘, in *The Handbook of Social Psychology*, 2nd edn, Vol. 4, pp. 507-610. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Mindell, A. (1995) *Sitting in the Fire: Large Group Transformation Using Conflict and Diversity*. Portland, OR: Lao Tse Press.
- Moreno, J.L. (1943) ‚The Concept of Sociodrama: A New Approach to the Problem of Inter-cultural Relations‘, *Sociometry* 6: 434-49. (Also in J.L. Moreno, *Psychodrama*, Vol. 1, New York: Beacon House, 1972, pp. 315-83.) Moreno, J.L. (1953) *Who Shall Survive?* New York: Beacon House.
- Moreno, J.L. and Moreno, Z.T. (1969) *Psychodrama*, Vol. 3. New York: Beacon House.
- O’Connor, T. (1989) ‚Therapy for a Dying Planet: We are the Cause, We are the Cure‘, reprinted in *The Evolving Therapist: The Family Therapy Network*, pp. 295-8. Washington and New York: Guilford.
- Okey, J.L. (1992) ‚Human Aggression: The Etiology of Individual Differences‘, *Humanistic Psychology* 32: 51-64.
- Parsons, T. (1967) *Sociological Theory and Modern Society*. New York: Free Press.
- Petzold, G.H. and Mathias, U. (1982) *Rollenentwicklung und Identität [Role Development Identity]*. Paderborn: Junfermann. (Gennan)
- Powell, A. (1986) ‚A Conference Success: Psychodrama and Group Analysis are Compatible‘, *Group Analysis* 19: 63-5.
- Powell, A. (1989) ‚The Nature of the Matrix‘, *Group Analysis* 22: 271-81.
- Powell, A. (1994) ‚Toward a Unifying Concept of the Group Matrix‘, in D. Brown and L. Linkin (eds) *The Psyche and the Social World*, pp. 12-13. London: Routledge.
- Pruitt, D. and Rubin, J. (1986) *Social Conflict: Escalation, Stalemate and Settlement*. New York: Random House.
- Rogers, C.R. (1965) ‚Dealing with Psychological Tensions‘, *Journal of Applied Behavioral Science* 1: 6-24.
- Rosenberg, M. (1983) *Model for Nonviolent Communication*. New York: New Society Press.
- Rothman, J. (1992) *From Confrontation to Cooperation: Resolving Ethnic and Regional Conflict*. Newbury Park, CA: Sage.
- Sabelli, H. (1990) *Process Theory of Peace*. Chicago: Society for the Advancement of Clinical Philosophy.
- Schenner, V.L. and Pines, M. (eds) (1994) *Ring of Fire: Primitive Affect and Object Relations in Group Psychotherapy*. London: Routledge.
- Sherif, M. and Sherif C. (1969) *Social Psychology*. New York: Harper.
- Siaikeu, K.A. (1996) *When Push Comes to Shove: A Practical Guide to Mediating Disputes*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Stein, S.A., Ingersoll, R.E. and Treadwell, T.W. (1995) ‚Sociodrama and Professional/Ethical Conflicts‘, *Journal of Group Psychotherapy, Psychodrama and Sociometry* 48: 31-41.
- Sternberg, P. and Garcia, A. (1989) *Sociodrama: Who’s in Your Shoes?* New York: Praeger.

- Taylor, D.M. and Moghaddam, E.M. (1987) *Theories of Intergroup Relations: International Social Psychological Perspectives*. New York: Praeger.
- Walters, R.P. (1981) *Anger: Yours, Mine and What to do About It*. Grand Rapids, MI: Zondervan.
- Walton, R.E. (1969) *Interpersonal Peacemaking: Confrontations and Third Party Consultation*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Zichy, L. (1990) 'Psychodrama in der Perestroika: Ungarischer Wandel' [Psychodrama in the Process of perestroika – Hungary in Changes], *Psychodrama* 3: 3-21.
- Zuretti, M. (1994) 'The Co-Unconscious', in P. Holmes, M. Karp and M. Watson (eds) *Psychodrama Since Moreno*. London: Routledge.